



Die Dresden Tzarafonkett

Igor Strawinsky beschäftigte sich in seinem Leben mehrfach mit Jazz. Erinnert sei an „Die Geschichte von Soldaten“, „Ragtime“, „Paris Rag Music“, „Tango“, „Zirkuspolka für einen kleinen Elefanten“ und „Scherzo à la Rossini“. In den Vereinigten Staaten kam Strawinsky mit der Jazzband Woody Hermans in Berührung, die ihn so bezauberte, daß er für diese Gruppe sein *Ebony Concerto* komponierte. Uraufführung am 24. Januar 1946 in der Carnegie Hall New York.

Die Besetzung: Soloklarinette (nach dem Ebentuba-Instrumenter Woody Hermans wurde der Nette Elton Coxworth gewählt), fünf Saxophone, Bassklarinette, Violine, fünf Trompeten, drei Posunen, Gitarre, Harfe, Klavier, Kontrabaß und Schlagzeug.

Wie seinen *Ebony Concerto* wollte Strawinsky (nachzulesen in seinen Lebenserzählungen) „einen Gehenshup zum Pops-Typ absorbieren“. Der Stil des Cooljazz wurde damals getroffen, und doch blieb alles typischer Strawinsky. Klar in der Diktion, leuchtend im Aufbau, laut in den Kontrasten, glänzend und transparent im Klangbild, eine „jazzstil-neoklassizistische Orchester-Sonata in drei Sätzen. Bis dahin interessierte sich Strawinsky für Jazz. Jetzt begann der Jazz sich für Strawinsky zu interessieren“ (H. Liedtke). Es ist so reizvoll wie anspruchsvoll, wie sich in dieser erachtungslosen, spielerisch bewachten Werk (ein *Divertimento* des 20. Jahrhunderts) die westliche Triebkraft des Jazz mit einer gleichsam isolierförmigen Bläserstimme vereint.

George Gershwin wurde 1928 durch seinen Aufenthalt in der harmonischen Hauptstadt zu seinen charakteristischen Ballen „*Ein Amerikaner in Paris*“ inspiriert, wobei es die Absicht des Komponisten war, „die Einflüsse eines amerikanischen Besuchs wiederzugeben, der in Paris herabströmt, der auf Straßengänge hört und die französische Atmosphäre aufsaugt“.

Genau ähnlich wie in der „*Rhapsodie in Blue*“ findet sich auch in diesem Werk keine ständische Verarbeitung im Sinne der Klassik, sondern eine Aneinanderreihung beliebiger Melodieepisoden unterschiedlichen Charakters; im Grunde handelt es sich ebenfalls um eine Rhapsodie.

Bestillt-liche Einführung in die harmonische Musik, wobei Debussy zitiert wird. Ein Blues klingt auf. Gefühl der Sehnsucht und des Heimwehs in einer fremden Stadt. In immer neuen Orchesterfarben wird dieser Blues gedeutet. Rückkehr zur Einfachheit des Anfangs. Charakterisierung. Auch ein paar Boogie-Woogie-Anklänge sind zu hören. Im Finale werden die drei Hauptthemen noch einmal einzeln und miteinander verbunden. Das französische, der Blues und der Charleston.

Die Uraufführung fand am 13. Dezember 1928 in New York statt. Der Welterfolg war ungewöhnlich schnell, bei den Hörern sind auch beim Durchstöbern Toscanini im Gedächtnis Werke immer wieder mit Liebe und Begeisterung diskutiert. Als Film, Ballett oder Orchesterdirigierung, der „*Amerikaner in Paris*“ wurde ein Weltberühmter. So ist es geliebtes Heutzutage.

#### KLEINES LEXIKON DER JAZZMUSIK

**Blues:** Eine der ältesten und schönsten Formen der Jazzmusik. Grundlage bildet die Formel einer zwölfstimmigen Harmonikfolge im Sinne anderer klassischer Kadenz.

**Brubeck, Dave:** Pianist, 1920 geboren, studierte bei Darius Milhaud und Arnold Schönberg. Verwandt in seinen Improvisationen zum Elemente der Barockmusik.

**Brubeck, Howard:** Bruder von Dave. Dessen lie Musik an vier amerikanischen Hochschule. Komponist.

**Boogie Woogie:** Ein spezieller Partystil, der ganz als Musikbegleitung benutzt wird. Typisch die immer wiederkehrende Ballfolge der linken Hand. Zahlreiche Überlagerungen auf dem Orchester. Als Tanz- und Unterhaltungsmusik ist sehr vielfach und leicht verständlich.

**Charleston:** Ein ursprünglich afro-amerikanischer Tanz, der in den zwanziger Jahren zu einem international beliebten Modetanz wurde. Vor der Jugend vor ein paar Jahren auch noch endete und „moderiert“.

**Cooljazz:** Jazzstil und Musikartweise der fünfziger Jahre als ein Zwischenstadium von Bachscher Polyphonie und kühler Gelassenheit im Sinne Strawinskys.

**Ellington, Duke:** Pianist, Arrangeur, Komponist und Orchesterleiter, 1899 geboren. Arbeitete in den dreißiger Jahren mit Toscanini zusammen an der Vorbereitung von Sinfonieschweren und Jazzband.

**Herman, Woody:** Klarinetten- und Orchesterleiter, geboren 1913. Seine verschiedenen Orchester zeichnen sich aus durch optimistische Phantasie und oft impressionistisch anmutende Klangbilder.

**Jazz:** Eine auf europäische Harmonik und afrikanischen Rhythmus aufbauende improvisierte musikalische Ausdrucksform (D. Brubeck).

**Jazz:** Eine weitgehend bewahrt geblieben des Jazz. Strahlend und gelassen im Rhythmus, stark akzentuiert im Gesangs- und Wirtlich „Spring“.

**Katow, Stan:** Orchesterleiter, 1912 geboren. Weitete die großorchestralen Breiten aus. Bereicherung durch besten konservativen Arrangierern im Sinne der Sinfonik. Sein Arrangeur Pete Rogoff war Schüler von Milhaud.

**Mexiko:** Ein 1948 auf Cuba entstandene Modetanz im 5/4-Takt, der afro-kubanischen Rhythmen mit Jazzelementen vermischt.

**Moderne Jazz Quartett:** Das berühmteste Quartett des Cooljazz (Klavier, Vibraphon, Bass und Schlagzeug). Die vier Solisten sind Newt, die mit Vorliebe Jazzsolisten, Kammern und Fagott frei improvisieren. Vollendete Kammermusik.

**Rock:** Moderne Gesellschaftsmusik spanisch-kubanischer Herkunft im 5/4-Takt, oft durch Polyrythmik bereichert.

Günfried Schmiedel

Programmhinweise der Dresden Philharmonie - Spieljahr 1965/66 - Künstlerisches Leiter: Prof. Hans-Peter Schickler; Stb. Dariusz Hertzke  
Dresdner Gewandhausorchester, Vokalsolistenensemble, Zentrale Aufführungsgesamtheit  
1965, III, 5, 2, 100, 26, 0, 80, 1/94

DRESDNER

Philharmonie

8. Philharmonisches Konzert

1965/66